

turstreits auch das Interesse am Zusammenhang von Sündenfall und staatlicher Herrschaft neu belebte, und daß die am Streit beteiligten Parteien die traditionellen Argumente aufnahmen, sie umformten und zuspitzten, um sie in ihre Beweisführung einbauen zu können. Gregor VII. warnte offensichtlich in der an Augustin oder Tertullian erinnernden Überzeugung vom sündhaften Ursprung der staatlichen Gewalt Hermann von Metz vor den weltlichen Herrschern, und in wörtlichem Einklang damit berichtet Hugo von Fleury von dem gegen die Könige erhobenen Vorwurf, ihre Macht stamme nicht von Gott, sondern von jenen gottlosen Menschen, die sich, vom Teufel zur *superbia* verführt, am Anfang der Welt in blinder Begierde zu Herren über ihresgleichen aufgeschwungen hätten⁹¹. Andere Autoren verwiesen als Beleg für ihre These von der *regia potestas* als einer *humana adinventio* auf das Verhalten des Volkes Israel, das sich seinen ersten König im Aufruhr und gegen Gottes Willen ertrotzt habe⁹². Solche Angriffe parierten die Verteidiger der königlichen Position, indem sie die Herrschaft eine gerechte und zu ertragende Sündenfolge nannten, mit Augustin den von ihr gesicherten Frieden als etwas auch für die Gläubigen Notwendiges beschrieben, mit Gregor dem Großen das Chaos als unausweichliche Folge fehlender Herrschaft bezeichneten oder mit Isidor betonten, daß der König von Gott als Helfer gegen das Böse gesetzt und gerade dort notwendig sei, wo das priesterliche Wort *versage*⁹³.

⁹¹) Gregor VII., *Registrum VIII* 21, ed. E. Caspar (1923) 2, S. 552, Z. 5–7, vgl. S. 556, Z. 10–S. 557, Z. 10, S. 558, Z. 10–S. 560, Z. 13; Hugo von Fleury, *De regia potestate et sacerdotali dignitate I* 1, MGH Ldl 2, S. 467, Z. 25–28, vgl. S. 466, Z. 25–28.

⁹²) Rangerius von Lucca, *De anulo et baculo* 933f., Ldl 2, S. 528, Z. 34f., vgl. 1146–1148, S. 533, Z. 12–14; schon früher *Deusdedit*, *Contra invasores et symoniacos III* 12, Ldl 2, S. 353, Z. 25–30, Bernold von Konstanz, *De solutione iuramentorum*, Ldl 2, S. 147, Z. 43–S. 148, Z. 1; möglicherweise führte dieser biblische Hintergrund auch Manegold von Lautenbach, *Ad Gebehardum* 30, Ldl 1, S. 365, Z. 10–34, c. 47f., S. 391, Z. 38–S. 392, Z. 19, dazu, das Volk als Auftraggeber des Königtums zu sehen, siehe dazu Horst Fuhrmann, „Volkssouveränität“ und „Herrschaftsvertrag“ bei Manegold von Lautenbach, *Festschrift für Hermann Krause* (1975) bes. S. 32–42; angesichts der dort, S. 37f., herausgestellten Abhängigkeit Manegolds von Isidor läßt sich freilich fast eher vermuten, daß er hier seine eigenen Schlüsse aus jener Äußerung Isidors zog, nach der infolge des Sündenfalls *et in gentibus ... reges ... electi sunt, ut terrore suo populos a malo coercerent* (vgl. oben Anm. 85), denn hier ist ja ebenfalls schon mit der Königswahl die Forderung nach gutem, gerechtem Handeln verknüpft – Isidors Überzeugung von der Notwendigkeit der Herrschaft als Institution und vor allem von deren Einsetzung durch Gott bleibt bei Manegold in jedem Falle unberücksichtigt.

⁹³) Vgl. dazu Sigebert von Gembloux, *Ep. Leodicensium adversus Paschalem* 9, Ldl 2, S. 461, Z. 7–10, vgl. c.10, S. 462, Z. 3–13; *De unitate ecclesiae conservanda I* 11, Ldl 2, S. 199, Z. 35–S. 200, Z. 10, I 12f., S. 203, Z. 7–S. 204, Z. 11, I 17, S. 211, Z. 19–34; Hugo von Fleury, *De regia potestate I* 4, S. 469, Z. 1–16 und 21–24; *Orthodoxa defensio imperialis* 2, Ldl 2, S. 536, Z. 9–18, vgl. c.6, S. 538, Z. 41–S. 539, Z. 3.